



BrillOnline *Reference Works*



[Home](#) > [Religious Studies](#) > [Religion in Geschichte und Gegenwart](#) > [Kalender](#)

Religion in Geschichte und Gegenwart

Kalender

(2,890 words)

[\[English Version\]](#)

Article Table of Contents

I. Allgemein

1. Der Begriff K. leitet sich von den röm. »calendae« ab, den jeweils ersten Ausruftagen eines Monats, und bez. die Strukturierungen und damit einhergehenden Mediatisierungen von Zeit, d.h. Aufzeichnungen in bildlichen und schriftlichen Medien zur Vermittlung von Zeitstrukturen (s. dazu auch [Zeit/Zeitvorstellungen](#)). K. sind die konkreten Umsetzungen von [Chronologien](#). Die kollektiv zu koordinierende Ausübung von Handlungen mußte in den verschiedenen Bereichen des menschlichen Lebens zeitlich geregelt werden: u.a. im Alltag (Saat, Ernte, Jagd, Marktzeit), in der Öffentlichkeit (Steuerjahre, Gerichtstage, Versammlungstermine, Spiele, Gedenktage) und in der Rel. (Rituale, Feste, Jahreswechsel). Die kalendarische Einteilung der Zeit ist daher ein selbstorganisatorisches Grundphänomen aller Kulturen. Die Komplexität eines K. bzw. des gleichzeitigen Gebrauchs verschiedener K. hängt von dem Grad der gesellschaftlichen Differenzierung und dem je spezifischen Koordinierungsbedarf ab. Die konstruktive Ordnungsstruktur der kalendarischen Zeit bezieht sich zunächst auf die Bestimmung und Binnengliederung der grundlegenden Einheit Jahr, sekundär auf die Abfolge und Einteilung der Jahresabschnitte in Monate, Wochen und Tage. Jeder Tag wird eindeutig identifizierbar und durch die rhythmische Wiederkehr in seiner Bedeutung und kulturell-rel. Qualität akzentuiert. Im K. geschieht somit eine konkrete Vermittlung zw. der Einmaligkeit der Jahre und der Wiederholbarkeit der jährlichen Binnenordnung und damit der konkreten Festtage. Die Linearität des Zeitverlaufs wird einerseits durchbrochen von der Dimension einer regelmäßig wiederkehrenden Erinnerungsleistung. Andererseits wird Linearität größerer Zeiträume (Ära) durch die Markierung eines Zeitpunktes, von dem aus die Jahresrechnung anhebt, gestiftet und konstruiert: durch mythische Ereignisse wie die Erschaffung der Welt oder die Gründung einer

[I. Allgemein](#)

[II. Jüdischer Kalender](#)

[III. Christlicher Kalender](#)

[IV. Islamischer Kalender](#)

[V. Liturgischer Kalender](#)

Stadt (z.B. Rom, s.u. I., 2.), den Tod Buddhas oder die Geburt Jesu.

Daß es sich bei der fortlaufenden Datierung um Jahreszählungen handeln müsse, ist nicht selbstverständlich, da beispielsweise die Maya ohne Monats- und Jahreszählung von einer stetigen Tageszählung ausgingen. Auch zeigt ihr Beispiel, daß verschiedene Kalendersysteme nebeneinander Verwendung finden können: ein 260tägiges Zeremonialjahr, bestehend aus Einheiten von je 20 Tagen, stand in Kombination mit einem Sonnenjahr aus 18 Monaten zu 20 Tagen und 5 zusätzlichen Schalttagen. Rel. Spezialisten kontrollierten über Himmelsbeobachtungen die Ordnung der durch göttliche Mächte bestimmt gedachten Zeitabschnitte.

I.allg. sind der Mond- und Sonnenrhythmus oder die Erscheinung bestimmter Sterne und Sternkonstellationen die Anknüpfungspunkte für kalendarische Ordnungssysteme. Sie sind schwierig zu harmonisieren, da das Mondjahr 354 Tage zählt gegenüber dem Sonnenjahr mit 365 Tagen. Zu den am Paradigma der Naturrhythmen angelehnten K. kommen bürgerliche Kalenderordnungen, die sich nach Amtsjahren, Regierenden oder Herrschergeschlechtern richten. Die formale numerische Ordnungsstruktur der kalendarischen Zeiteinteilung kann je nach Anlehnung an Mond- oder Sonnenlauf unterschiedlich sein. Der chinesische Kalender berücksichtigt beide und nimmt die 60 als Basiszahl: 60 Tage ergeben eine Einheit vergleichbar einer Woche. Das Jahr besteht aus 12 Monaten zu abwechselnd 29 und 30 Tagen. 60 Monate ergeben einen Zyklus von fünf Jahren und zwölf solcher Zyklen ergeben einen Hauptzyklus von 60 Jahren. Diese formale Struktur wird dann inhaltlich qualifiziert, so daß jeder Tag und jede weitere Einheit einen symbolischen Akzent erhalten.

2. In der griech.-röm. Antike wurde gewöhnlich entweder nach Regierungsjahren von Beamten bzw. Herrschern datiert oder nach dem Namen eines jährlich gewählten profanen oder sakralen Magistraten, dessen Name für die Datierung aller Dokumente eines Gemeinwesens benutzt wurde (»eponyme Datierung«, das bekannte Beispiel sind die röm. Consules) oder nach Ären. Unter einer »Ära« verstand man eine regelmäßige, fortlaufende Jahreszählung, die mit einem bestimmten fixierten Ausgangspunkt begann, z.B. der ersten Olympiade, der Gründung der Stadt Rom (»ab urbe condita«) oder dem ersten Herrscher aus dem Geschlecht der Seleukiden und schließlich lokalen Ereignissen. Der K. orientierte sich dagegen an den Mondphasen, wie die Gliederung in Monate deutlich macht. Die Differenz von Sonnenjahr und Mondmonat wurde durch komplizierte Mechanismen ausgeglichen; in der Zeit der röm. Republik lag die Einfügung von Schalttagen beispielsweise in den Händen der röm. »pontifices« und »konnte zu erheblichen Störungen des polit. und wirtschaftlichen Lebens führen« (Rüpke 162). Der außerordentliche Erfolg des Julianischen Kalenders, der letztlich auch die Voraussetzung des heutigen K. bildet und sich auf eine Reform von J.Caesar i.J. 46 v.Chr. zurückführen läßt, erklärt sich durch die Reduktion dieser komplizierten Schaltperioden auf einen einzigen Schalttag. Unter Rückgriff auf das 283 v.Chr. durch das Dekret von Canopus reformierte äg. Sonnenjahr wurde das Julianische Jahr mit 365 Tagen angesetzt, dem alle vier Jahre ein Schaltjahr mit 366 Tagen folgte. Die verbleibende Differenz von sechs Minuten pro Jahr gegenüber der Umlaufzeit der Erde um die Sonne führte zu Abweichungen, die nach der christl. Übernahme des

16.Jh. wurde daher unter Papst Gregor XIII. eine weitere Kalenderreform durchgeführt: Es wurden zehn Tage ausgelassen, so daß auf den 4.10.1582 der 15.10. folgte, die Schaltregel wurde geringfügig korrigiert und die Osterfestberechnung geändert. Der Gregorianische K. setzte sich (wie zuvor der Julianische im röm. und dann im christl. Herrschaftsbereich) im Zuge der eur. Expansion weltweit seit den 20er Jahren des 20.Jh. durch; in Europa in einem regional sehr unterschiedlichen Prozeß bis zum 18.Jh.

Neben den strukturellen und funktionalen Gemeinsamkeiten der verschiedenen Kalenderordnungen ist die inhaltliche Verschiedenheit hervorzuheben. Die jeweilige qualitative Akzentuierung und Einteilung von Zeiten richtet sich z.B. nach den zentralen Ereignissen in den Überlieferungen von Personen (Buddha, Jesus, Muḥammad), nach spezifischen Göttern, Gründungsmythen (Roms oder der Welt) oder bestimmten kollektiven Ritualen, die sich auf die jeweilige Gruppe oder den Staat beziehen.

Die Ersetzung einer rel. Symbolordnung zeigte sich bes. eindrücklich während der Französischen Revolution und des Versuchs einer Neuschöpfung einer rational-symbolischen Zeitordnung im Revolutionskalender: Der »Kult der Vernunft« und das Bewußtsein einer »neuen Zeit« führten unter Rückgriff auf das als rational angesehene Dezimalsystem im Dekret des Konvents vom 5.10.1793 zur kalendarischen Einführung einer »Ära der Franzosen«. Unter legitimierender Rückbindung an eine Naturzeit wurde ein Jahr in zwölf Monate zu je 30 Tagen eingeteilt, die sich in drei dekadische Wochen gliederten. Hinzu kamen jährlich fünf weitere Tage mit dem Namen »Sans-culottide«. Der K. wurde bereits 1805 zurückgenommen. Jedoch können u.a. in A.Comtes »Calendrier positiviste« und in Benito Mussolinis Einführung einer »faschistischen Ära« ähnliche polit.-rel. motivierte Reformversuche der Zeitordnung gesehen werden. Aufgrund des kollektiven Charakters der Kalenderordnungen können über die Identifizierung mit bestimmten K. rel. Gruppenzugehörigkeiten ermöglicht und festgestellt werden. Die Partizipation an den Handlungsvorschriften des K. spiegelt dessen Akzeptanz wider. Da die Handlungsregulierung sowohl im rituellen als auch im alltäglichen Bereich stattfindet, ist in komplexeren und zunehmend funktional ausdifferenzierten Gesellschaftsformationen auf den individuellen und gruppenspezifischen Umgang mit den verschiedenen K. zu achten.

Jürgen Mohn

Bibliography

J.W.Ekrutt, Der K. im Wandel der Zeiten, 1972

H.Zemanek, K. und Chronologie, 1981

M.Mainzer, Der franz. Revolutionskalender, 1992

J.Rüpke, K. und Öffentlichkeit, 1995

J.Rüpke/H.Freydank (DNP 6, 1999, 156–169)

A.von den Brincken, Hist. Chronologie des Abendlandes, 2000

T.Schmidt, K. und Gedächtnis, 2000.

II. Jüdischer Kalender

1. Der jüdische K. (Chronologie: II.) ist seit bibl. Zeit lunisolar (»Die Monate des Jahres sind Mondmonate, die Jahre, die wir rechnen, sind Sonnenjahre«, Maimonides). Das Sichtbarwerden des Neumondes bestimmt urspr. den Monatsbeginn (חֹדֶשׁ/chodesh, Neumond=Monat), das Jahr (שָׁנָה/shana) bez. die jährliche Wiederkehr der Vegetation. Der Tag (יוֹם/jom) beginnt mit der Nacht und ist geteilt in 24 Stunden (שָׁעָה/sha'a, Stunde) von jeweils 1080 Teilen (חֻלְקִים/chalaqim), die wiederum jeweils 76 Augenblicke (רֵגָעִים/regaim) haben. Das Mondjahr mit 354 Tagen bedarf der Angleichung an das Sonnenjahr mit ca. 365 einviertel Tagen. In bibl. Zeit wurde entsprechend des Vegetationsstandes ein 13. Monat nach Bedarf eingeschaltet, ab der talmudischen Zeit in einem 19-jährigen Zyklus im 3., 6., 8., 11., 14., 17. und 19. Jahr (zweiter Adar). Der Jahresbeginn schwankte zeitlich und regional; so hielt sich der Jahresbeginn im Frühjahr (Nisan) im Lande Israel bis ins 13. Jh., seither folgt man auch dort dem bis heute geltenden im Herbst (Tishri). Die Datierung seit der Weltschöpfung (1. Tishri 3761 v. Chr.) fußt auf Berechnungen des »Seder Olam« (in der Zeit nach der Mishna), wurde seit dem 8. Jh. gelegentlich verwendet und ist ab dem 12. Jh. allg. gebräuchlich. Die Monatsnamen tragen bab. Bez. (Tishri, Marheshwan, Kislev, Tebet, Shebat, Adar, Nisan, Ijjar, Siwan, Tammuz, Elul) und lösten die bibl. vorherrschende Numerierung ab. Sie haben 29 bzw. 30 Tage, der Schaltmonat Wa'adar (zweiter Adar) immer 29. Die Woche (שָׁבוּעַ/shavua') besteht aus sieben Tagen, deren erste sechs mit Ordinalzahlen gezählt werden, nur der Sabbat (שַׁבָּת/shabbat) trägt einen Namen; die Sabbate werden nach dem Beginn der jeweiligen Toralesung benannt. Bes. Vorkehrungen (דְּחִיּוֹת/dechijot, »Verschiebungen«) werden bei der Festsetzung des Neujahrstags (Rosh ha-Shana) 1. Tishri getroffen, damit der Versöhnungstag (Jom Kippur 10. Tishri; Feste/Feiern: III., 1.) nicht auf Freitag oder Sonntag fällt, was u.a. ein Begräbnisverbot für 48 Stunden bedeuten würde.

Die Hauptfeiertage sind Rosh ha-Shana (Neujahr) am 1. – 2. Tishri, Jom Kippur am 10. Tishri, Sukkot (Laubhüttenfest) am 15. – 23. Tishri (21. Tishri Hoshana rabba, 22. Tishri Shemeni azeret, 23. Tishri Simchat tora), Pessach (Passa/Ostern) am 15. – 22. Nisan, Shavu'ot (Wochenfest/Pfingsten) am 6. – 7. Siwan. Hinzu werden Halbfeiertage und gewisse Sabbate bes. begangen sowie Fastentage, unter ihnen hervorgehoben Jom Kippur und der 9. Av (Gedenken der Tempelzerstörung).

2. Ein signifikant abweichender K. findet sich in den Texten der Qumran-Essener mit einem Sonnenkalender von 364 Tagen. Wie 1Hen 72–82 und Jub bezeugen, reicht dieser K. weiter zurück (bis in bibl. Zeit?, Jaubert). In welcher Weise der 364tägige Sonnenkalender an die 354 Tage des Mondkalenders einerseits, an die Dauer des tropischen Sonnenjahres von 365 Tagen und ca. sechs Stunden andererseits (durch astronomische Beobachtungen und Berechnungen?)